

ständigkeit und erwartet, dass in verstärktem Maße Drittmittel eingeworben werden. Die Praxis kann eindeutig vom Know-how der Hochschulen profitieren, doch gibt es immer noch viele Bibliotheken und Unternehmen, die nicht wissen, welche Möglichkeiten zur Kooperation es insbesondere an den Fachhochschulen gibt. Dabei können alle Hochschuleinrichtungen auf äußerst interessante Projekte mit der Praxis verweisen. Die Hochschulen müssen daher mehr und mehr an die Öffentlichkeit gehen und in der Wirtschaft/Praxis für eine Zusammenarbeit werben.

Die Zusammenarbeit mit den Fachbereichen beziehungsweise Fakultäten kann über Abschlussarbeiten (Diplom, Bachelor, Master) und Praxisprojekte erfolgen. In diesen können unterschiedlich komplexe Probleme aus dem Betriebsalltag aufgegriffen und durch Studierende bearbeitet werden. Die professionelle Betreuung durch Professoren sichert den Unternehmen und Einrichtungen zu, dass sie verwertbare Ergebnisse erhalten. Und von den Erfahrungen, die die Studierenden in Praxisprojekten machen, profitieren später auch Bibliotheken und Unternehmen als Arbeitgeber der Absolventen.

Geht es um umfangreichere komplexe Probleme bieten sich auch Beratungsverträge mit Professoren an. Sie sind die, die durch ihre Forschungstätigkeit und die Erarbeitung von Konzepten für die Umsetzung in die Praxis die gefragten Ansprechpartner jeder innovativen Einrichtung sein sollten.

Die KIBA sieht sich auch in dieser wichtigen Funktion als Mittler zwischen Wissenschaft und Praxis.

Fazit

Die KIBA war bislang vorwiegend innerhalb der LIS-Hochschuleinrichtungen sowie Interessensverbände aktiv, ohne ausreichend von der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden. Daher wird die KIBA künftig verstärkt auf medien- und öffentlichkeitswirksame Instrumente setzen. Nicht zuletzt dadurch soll die Kooperation mit der Praxis intensiviert werden.

Dr. Ursula Georgy ist seit 2000 Professorin an der FH Köln und zuständig für das Lehrgebiet Marketing von Informationsdienstleistungen und -angeboten. Seit September 2004 ist sie Vorsitzende der KIBA. – Kontakt: ursula.georgy@fh-koeln.de

**Armi Bernstein,
Florian Nantscheff**

Eine kulturelle Institution mit sozialer Perspektive

Neue Ideen und Konzepte aus Dänemarks Bibliotheken / Ein Reisebericht

Können Sie sich vorstellen, dass Kulturstaatsminister *Bernd Neumann* anregt, deutsche Bibliotheken mögen ein Serviceangebot entwickeln, das allen Bürgern ermöglicht, kostenlos Filme aus dem Internet herunterzuladen, damit der allgemeine, kostenfreie Zugang zur Information gewahrt bleibt und kommerzielle Unternehmen dieses Recht nicht aushöhlen? Und dass dieses Projekt dann auch noch mit staatlichen Mitteln finanziert wird? In Dänemark ist so etwas selbstverständlich! Denn nach skandinavischem Verständnis der Zivilgesellschaft trägt der Staat Verantwortung dafür, dass die Einwohner zu demokratischen Staatsbürgern werden. Eine Voraussetzung ist der freie Zugang zu Wissen und Information. Bibliotheken sind der Garant dafür. Deshalb ist die Bibliotheksnutzung laut dänischem Bibliotheksgesetz kostenlos, und eine zentrale staatliche Bibliotheksbehörde unterstützt Kommunen und Bibliotheken bei diesem Auftrag. Auf Einladung von *Rolf Hapel*, Direktor der Stadtbibliothek Aarhus, waren *Armi Bernstein*, *Florian Nantscheff* und *Cornelia Vonhof* – mit Unterstützung von BI-International – zu einem einwöchigen Fachaufenthalt in Dänemark. Beeindruckt hat sie die Experimentierfreude der KollegInnen, die Bereitschaft und Fähigkeit, in überregionalen Kooperationsprojekten mit verschiedenen Partnern neue Angebote zu entwickeln und die Selbstverständlichkeit, mit der sie neue technologische Entwicklungen aufgreifen. Im Folgenden werden einige beispielhafte Projekte vorgestellt.

Aarhus plant ein neues Multimediahaus, das 2012 ein brachliegendes Hafengelände beleben soll. Das Team der Stadtbibliothek hat bereits 2004 angefangen, Angebote für die neue Hauptstelle zu entwickeln, für eine Zeit also, in der vermutlich die Rolle der traditionellen physischen Medien weiter zurückgegangen und teilweise von virtuellen Angeboten abgelöst sein wird. Rolf Hapel geht davon aus, dass die Bibliothek als physischer Ort seine Bedeutung behalten wird, als Treffpunkt, als Ort der Integration und Kontemplation – und vor allem als Lernort.

Was das bedeuten kann, erforschen die KollegInnen mit dem so genannten »Transformation Lab«: Seit Herbst 2004 ist das große Foyer der Zentralbibliothek frei für Test-Laboratorien, die alle sechs Monate wechseln. Begonnen wurde im Herbst 2004 mit einem Literatur-Lab, es folgte im Frühjahr 2005 ein Nachrichten-Lab, und als wir im September die Bibliothek besuchten, fand ein Lab zum Thema Musik statt.

Als wir das Foyer der Zentralbibliothek betraten, kamen wir in einen großen Raum mit verschiedenen Installationen: ein Screen, auf dem Musik-TV ohne Ton lief, eine rundliche Scheibe wie ein Ufo, das von der Decke hing, darunter ein Sitzkissen, ein leichtes Medienregal mit einem Bildschirm, ein Keyboard mit E-Gitarre und PC, eine Sitzecke für Zeitschriften, und – wir waren ein wenig irritiert – kein Personal, keine Verbuchungstheke.

An dem Medienregal mit PC saß ein jugendlicher und surfte in Musikseiten, am Keyboard saß ein Mann mit Kopfhörer, der lautlos spielte. Später hörten wir von *Malene Leerberg*, die uns durch das Transformation Lab führte, dass Besucher hier ihre eigene Demo-CD mischen können. Aber man konnte sich auch unter das »Ufo« legen und einfach zur Entspannung Musik hören. Auf einem Bildschirm erschienen Ankündigungen von Veranstaltungen und Musikinformationen. Es waren mehrere Sinne gefordert. Man konnte natürlich auch ganz »bibliothekskonform« in aktuellen Musikzeitschriften blättern.

Dort fanden auch Veranstaltungen statt, wie Konzerte unterschiedlicher Musikgenres, Improvisationen, Gespräche mit Komponisten, Liedermachern, Musikern und anderen. Der Raum war flexibel eingerichtet. Es gab Zonen zum Hören oder zum Erfahrungen machen, für Inspiration und Kreation, für Üben und Produzieren sowie eine Bühne für

Aufführungen. Das Mobiliar war beweglich, sogar die Beleuchtung war flexibel.

Geplant und eingerichtet wurde das Music Lab gemeinsam mit Firmen und Institutionen wie HörDesign oder Aarhus Soundscape sowie mit dem Fachbereich Multimedia der Aarhus-Universität. Außerdem bestand eine Zusammenarbeit mit der sehr aktiven örtlichen Musikszene.

Das Transformation Lab steht für flexible Räume, Treffpunkt von Ideen und Menschen, interaktive Technik, Integration von verschiedenen Medien, eine neue Kommunikation zwischen Bibliothekar und Nutzer sowie für Wissenstransfer zwischen Nutzern einerseits und zwischen Nutzern und Bibliotheksmitarbeitern andererseits.

Hauptziel des Transformation Lab ist es, aus den Angeboten in den verschiedenen Laboratorien zu lernen. Ein Portfolio-Berater hilft der Projektgruppe, Erfahrungen zu sammeln, Prozesse auszulösen und die Erfahrungen auszuwerten. Ein externer Berater führt eine Evaluation durch. Als weitere Projekt-Themen sind eine »Interaktive Ausstellung« im Winter 2005 sowie das Konzept »Town-square« im Herbst 2006 geplant.

Hapel erzählte begeistert von den ersten Versuchen im Transformation Lab, als die Bibliothek beispielsweise gemeinsam mit einem Informatik-Institut einen sprechenden Roboter aufgestellt hatte, der auf alle Fragen des Publikums eine Antwort wusste: Eine ältere Frau sei 45 Minuten vor dem Roboter gestanden und habe versucht herauszufinden, wie der Roboter auf seine Antworten kommt – »das war eine Lernerfahrung per excellence«.

Neue Formen des Lernens

In mehreren Projekten beschäftigt sich die Stadtbibliothek Aarhus mit einem neuen Bibliothekskonzept, das die Bibliothek als offenen Lernort sieht, der die Bürgerinnen und Bürger in ihrem Bedürfnis nach lebenslangem Lernen und nach Informationskompetenz individuell unterstützt. Gefragt ist dazu auch ein neues Selbstverständnis des Bibliothekspersonals.

Da es sich herausgestellt hatte, dass bei den Bibliothekskunden die Männer überproportional vertreten sind, wurde speziell für die Bedürfnisse der Frauen ein Angebot entwickelt.

»Women's Corner« ist ein spezieller Ort in der Zentralbibliothek, in dem die BibliothekarInnen nur für Frauen zur Ver-



»Transformation Lab«: Seit Herbst 2004 ist das große Foyer der Zentralbibliothek Aarhus frei für Test-Laboratorien, die alle sechs Monate wechseln. Hier dreht sich alles um das Thema Musik. (Fotos: Florian Nantscheff)

fügung stehen. Fragen zum Computer stehen im Zentrum, Scannen, Umgang mit der Digitalkamera, Informationsrecherche, aber auch wie frau eine Bewerbung oder eine eigene Homepage erstellt. Ziel ist, dass Frauen Informationskompetenz erlangen, die sie in die Lage versetzt, kritisch einzuschätzen, welche Websites, Datenbanken und Programme die wichtigsten Informationen enthalten und ihren Informationsbedürfnissen am ehesten gerecht werden.

Entwickelt wurde dieses Projekt gemeinsam mit drei Tagesschulen für Erwachsene in Aarhus, eine für arbeitslose Frauen, eine für Frauen in Krisen beziehungsweise ohne Bildung und eine für Arbeitslose. Diese Schulen haben das Ziel, ihre Schüler wieder in das Arbeitsleben zu integrieren, und die Bibliothek hat unter diesem Gesichtspunkt ihre Angebote mit den Schülern und Lehrern abgestimmt. Übrigens werden die Lehrer für die Zusammenarbeit mit Bibliotheken von ihren Schulen freigestellt.

Die Aabi Bibliothek in Aarhus möchte vor allem leseschwachen Kindern mit Hilfe von Multimedia Lust am Lernen und an Informationen vermitteln. Traditionell richten sich Bibliotheken an starke Leser und an die sprachliche Intelligenz. Mit einer neuen Lernform möchten sie Kindern eine Annäherung an Informationen bieten, die keine Lesefähigkeit erfor-

dert und die Kinder zum Lernen ermutigt.

Mit einer »interaktiven Landschaft« mit erzählenden Figuren und beweglichen Tieren können sie spielerisch etwas über Tiere lernen. Wenn sie das Tier in eine spezielle Umgebung stellen, erscheint eine kleine Animation. Diese interaktive Landschaft ist für Kinder im Alter von drei bis neun Jahren. Ein Bibliothekar steht während der Öffnungszeiten als Mitspieler bereit.

In einem weiteren Projekt »Buch Dir einen Bibliothekar« können Nutzer für spezielle Recherchen oder für das Schreiben von Bewerbungen einen Bibliothekar ganz für sich reservieren. Um den Nutzern davor die Scheu zu nehmen, wurden die Beratungstische verbannt. Die Bibliothekare befinden sich, Bereitschaft signalisierend, im Publikumsbereich mit T-Shirts mit der Aufschrift »Frag mich!«, oder sie gehen direkt auf die Nutzer zu. Den Service kann man auch im Voraus, zum Beispiel über das Internet, reservieren.

Die BibliothekarIn wird in diesem Konzept zum Coach beim Lernen. Sie muss in einen aktiven Dialog mit dem Nutzer treten, dessen Informationsbedarf ebenso wie dessen speziellen Lernstil erkennen, um individuell für jeden Nutzer das Lernen zu organisieren. Vor allem muss der Bibliothekar seine Hände weg

von der Maus nehmen – der Nutzer führt sie selbst!

Bei diesen Projekten kommt es dem Team der Stadtbibliothek Aarhus darauf an, mit verschiedenen Lern-Arrangements Erfahrungen zu sammeln, um Service-Angebote für die Zukunft zu entwickeln, die dem individuellen Bedürfnis des Nutzers nach lebenslangem Lernen entsprechen.

Silkeborg

Silkeborg ist eine dänische Mittelstadt mit 54 000 Einwohnern (vergleichbar mit dem baden-württembergischen Göppingen), die dortige Bibliothek hat einen Bestand von 300 000 Medien und eine halbe Million Besucher im Jahr, denen 75 Mitarbeiterinnen auf 64 Stellen gegenüber stehen. Der erste Eindruck war hell und freundlich. In der Hauptstelle – eine Mischung aus alt und neu – herrschte eine gelassene Betriebsamkeit. Die Erwachsenenabteilung gliedert sich in zwei Bereiche: »Wissen« mit Fachliteratur und »Erlebnis« mit Musik und Schöner Literatur. Wir bestanden und genossen die Abteilungen »Pusterummet ...« und »laeringsrummet«. In Ersterem konnte man sich erholen, wenn man »außer Puste« war, und Medien über Entspannung, Wellness und so weiter entdecken, in Letzterem konnte man, wie der Name sagt, lernen.

Trotz der unzähligen Internetplätze – allein die Kinderbibliothek bietet sieben Computerarbeitsplätze mit allen Schikanen, vier davon Macintosh – können die Kunden ihren eigenen Laptop in die Bibliothek bringen und dort über den Hotspot (W-LAN) ins Internet gehen.

Berühmt ist Silkeborg für seine eigenen IT-Projekte, von denen hier nur einige kurz vorgestellt werden. In der Bibliothek arbeiten mehrere engagierte Web-Fachleute, die Bibliothek versteht sich als Provider in der Kommune. Die Web-Experten haben mehrfach Auszeichnungen bekommen für ihre Webseiten – zum Beispiel für die beste öffentliche Internetseite 2001 und 2003. Auf jeder Internetseite kann man der Bibliotheksleitung übrigens »Reisig« oder »Rosen« reichen.

Den deutschen Besuchern wurden die Seiten über die lokale Touristenattraktion »Tollundman« – eine Moorleiche aus der Eisenzeit – vorgestellt (www.ioiundmanden.dk/tollundmandens-tid.asp). Gemeinsam mit Museumspädagogen hat *Per Hofmann Hansen* von der Stadtbibliothek diesen attraktiven Internetauftritt für die Stadt erschaffen – der

langjährige Leiter der Erwachsenenabteilung ist von Beruf Webredakteur und Bibliothekar. Seit 1989 leitet er die »Entwicklungsabteilung« mit Schwerpunkt auf technischer Entwicklung.

Die Bibliothek bietet den Schulen Linksammlungen zu unterrichtsrelevanten Themen, zum Beispiel über www.epoke.dk – zunächst ein lokales Projekt, gegründet vor acht Jahren von Hansen, der damit die häufige Nachfrage aus dem Schulunterricht nach dänischen Schriftstellern vor 1900 befriedigen wollte. Bald wurde das Projekt von einem Literaturhistoriker unterstützt – finanziert anfänglich durch Projektgelder wird es heute von mehreren Quellen bezahlt, von der staatlichen Bibliotheksbehörde »Biblioteksstyrelsen«, dem »Literaturradet« bis hin zur Kommune Silkeborg.

EPOKE ist ein Netzwerk von Informationen über Autoren und ihre Werke, sortiert nach Epochen und Stilrichtungen – ein Wunschtraum von Schülern –, mit einem Fragebogen für den Nutzer, falls er nicht fündig geworden ist, beziehungsweise wenn er noch genauere Informationen benötigt. Heute hat EPOKE auch einen lokalhistorischen Bezug, es sammelt Material über Autoren aus Silkeborg. Überhaupt arbeitet die Bibliothek eng mit den Schulen zusammen, und so entstehen gemeinsame Linksammlungen wie Annotationen über Internetseiten zu schulischen Themen.

www.mimers.dk, früher unter dem Namen »mimers brond«, ist ein Service für Schüler und Studierende über aktuelle allgemeine Themen. Bemerkenswert ist, dass dieser Service von einem Bibliotheksmitarbeiter entwickelt wurde und weiterhin mit circa fünf bis sechs Arbeitsstunden pro Woche aktuell gehalten wird.

Silkeborg hat – ebenso wie Aarhus – Selbstverbuchung durch RFID für die Ausleihe und für die Rückgabe eingeführt. Auch die vorbestellten Medien werden von Nutzern selbst »verwaltet«, indem diese nach dem jeweiligen letzten Abholtag geordnet und mit Geheimzahlen versehen, die nur die benachrichtigten Leser kennen, in einem frei zugänglichen Raum bereit stehen. Diese Medien können nur mit dem Ausweis verbucht werden, mit dem sie auch vorgemerkt worden sind. Die Menge der reservierten Medien war in Aarhus wie in Silkeborg immens. Für das Personal scheint dieses System auf den ersten Blick eine große Erleichterung zu sein – wie das in der Praxis reibungslos funktioniert, war aus der deutschen Sicht kaum zu glauben. Zudem können in Silkeborg auch Medien, die verfügbar sind, über Internet vorbestellt werden.

Die Kunden können über Internet beziehungsweise E-Mail oder SMS maßgeschneidert nach ihren angegebenen Interessen Informationen über Neuheiten bekommen. Die Bibliothek gibt einmal die Woche einen Newsletter heraus.



Der »Women's Corner« ist ein spezieller Ort in der Zentralbibliothek Aarhus, in dem die BibliothekarInnen nur für Frauen zur Verfügung stehen.

Was den deutschen Besuchern verborgen blieb, war das Intranet der MitarbeiterInnen der Bibliothek, das täglich von allen Mitgliedern des Teams eifrig benutzt wird. Es wird erwartet, dass alle ihre Termine und Urlaubspläne dort bekannt geben.

Meldet sich jemand krank, stellt die betroffene Abteilung diese Nachricht ins Intranet. Dort sind nicht nur nützliche allgemeine Informationen und Datenbanken vorhanden, sondern alle Protokolle der verschiedenen Projektteams genau so wie wichtige Termine, Besucher und so weiter. Übers Intranet können Mitarbeiter einen Versammlungsraum reservieren, mit erwünschtem technischem Zubehör bis zum Catering.

Selbstverständlich können die Mitarbeiter auch chatten und Vorschläge

Für viele junge Menschen ist die Bibliothek ein Ort, an dem sie ohne Kontrolle von außen einen Computer frei benutzen können. Besonders für junge ausländische Mädchen ist dieser geschützte Raum sehr wichtig.

machen, was das Intranet noch besser können sollte. Es überrascht nicht, dass auch dieser Service von einer hauseigenen kreativen Kraft immer weiter entwickelt wird.

Obwohl Silkeborg in jeder Hinsicht hoch »technisiert« ist, ist die Bibliothek keineswegs kalt oder anonym. Die Rückgabe der Medien ist mit einer Sortieranlage gekoppelt. Die dadurch freigewordene Energie steckt das Team in kreative Prozesse für das Wohl der Kunden. Silkeborg ist wie Aarhus gut mit Personal ausgestattet, und die Selbstbedienungsanlagen betrachtet man als Chance für die Kunden, selbstständig zu handeln. Durch die Automaten werden sie zu »Besitzern« ihrer Bibliothek, da sie immer weniger die Hilfe des Personals benötigen. (In Aarhus machten die Kunden unaufgefordert 5000 Verbesserungsvorschläge im Zuge der Einführung der Selbstbedienung). In der Bibliothek wurde viel gelacht, und die Atmosphäre war sehr offen und engagiert. Am Besuchstag gab es eine Vormittagsveranstaltung für Eltern mit Babys – die deutschen Besucher bestaunten die Menge der geparkten Kinderwagen vor dem Veranstaltungsraum, und sie durften einen Blick hinein werfen, wo hauptsächlich Mütter, aber doch auch einige mutige Väter, im Kreis auf dem Boden saßen mit ihren Sprösslingen im Schoß.

Die Silkeborger Bibliothek ist im Winter auch sonntags geöffnet – von 12 bis 16 Uhr.

Gellerup und URBAN II

In Gellerup wurden die deutschen Gäste von zwei netten Iranern empfangen, *Kambiz K. Hormoozi* und *Rasol Taba*, sowie von einer syrischen Praktikantin. Nach dänischer Art gab es erstmal Frühstück in netter Runde, bevor Kambiz seine Präsentation auf Englisch zeigte.

Gellerup ist ein Stadtteil im Westen von Aarhus, mit einem besonders hohen Anteil von Ausländern. Von 19000 Einwohnern in Brabrand-Gellerup sind 18,5 Prozent Ausländer und 44,5 Prozent ausländischer Herkunft – also zwar dänische Staatsangehörige aber mit Migrationshintergrund. (Vergleichszahlen vom Gesamtgebiet Aarhus: von den 295000 Einwohnern sind 6 Prozent Ausländer und 11,9 Prozent ausländischer Herkunft). Die Hälfte der Menschen in Gellerup lebt von der Sozialhilfe.

Die frühere Ausländerpolitik in Dänemark hat den Asylsuchenden erlaubt, sich überall niederzulassen, mit der Folge, dass sie sich auf einige wenige Gebiete konzentriert haben. Die dänische Bevölkerung hat angefangen, diese Gebiete zu verlassen, was zu einer verhängnisvollen Spirale von Armut und Ghettoisierung, zum Beispiel in den Stadtteilen Gellerup und Hasle geführt hat. Auf eine Frage hin, erklärte Kambiz, dass man in Dänemark aus den Fehlern gelernt habe und nun die Asylsuchenden in der Eingewöhnungsphase breit im Land streuen würde.

Gellerup und Hasle nehmen Teil an dem durch den EU-Sozialfonds mitfinanzierten Programm »URBAN II«, das von 2002 bis 2007 das Ziel hat, das Leben der MigrantInnen nachhaltig zu verbessern. Die Aarhuser Bibliotheken beteiligen sich an diesem Programm mit ihrem Projekt zur Förderung der IT-Kompetenzen der Einwohner. Dieses Projekt hatte im Mai 2003 angefangen und lief 18 Monate lang in Form von Computertutorials, IT-Guide-Kursen und Internet-Einführungen. Zum Schluss sollte sich das Ganze ab Ende Oktober 2004 selbst tragen. Die ehrenamtlichen Helfer sollten in einem Verein das Projekt selbstständig weiter managen. Dieses Ziel wurde jedoch nicht erreicht.

Bei den »IT-Guides« handelt es sich meist selbst um Menschen mit ausländischer Herkunft, gut ausgebildet in technischen Berufen, aber mit Schwierigkeiten, Jobs zu bekommen aufgrund ihrer



Florian Nantscheff, geboren 1951 in Stuttgart. Erzieherausbildung und Arbeit als Erzieher in Berlin. Ausbildung zum Bibliothekar an der FH Hamburg. Arbeit in Wedel, bei den HÖB in Hamburg und seit 1993 Leiter der Stadtbibliothek Lörrach. 1995 Führungskräfteseminar bei der Bertelsmann Stiftung. Mitglied in der grenzübergreifenden Expertengruppe »Biblio3« der Oberrheinkonferenz. Fachaufenthalte in Dänemark und Helsinki. – Kontakt: stadtbibliothek@loerrach.de



Armi Roth-Bernstein-Wiesner, geboren 1948 in Helsinki, Abitur 1968 in Helsinki. Studium in Stuttgart, Examen 1971. Mitglied von »Suomen kirjastoseura« (Finnish Library Association), Übersetzungen aus der finnischen Bibliotheksfachzeitschrift, Fachvorträge über Interessenkreise, Kundenorientierung und Leseförderung in Finnland. Diverse Lehraufträge. Personalrätin und Gleichstellungsbeauftragte. – Kontakt: ABernstein@goeppingen.de

Herkunft. »Sie mögen sehr kompetent sein, was IT betrifft – aber sie brauchen noch mehr Schulungen, wie sie Erwachsene und Kinder unterrichten«, erklärte Kambiz. Daraufhin wurden intensive 12- und 24-stündige Kurse konzipiert, um den »Lehrern« die Grundlagen des Lehrens zu vermitteln. Die Helfer lernten zum Beispiel, selbst Unterrichtsmaterial herzustellen und in Dänemarks Zivilgesellschaft zu »navigieren«.

Zielgruppe des Projekts sind Bürger im Geltungsbereich des URBAN-Projekts, die keinen Computer besitzen. Es gibt ethnische Gruppen von Frauen und andere, die keine Möglichkeiten haben, sich elementare Medienkompetenzen zu erwerben.

Für viele junge Menschen ist die Bibliothek ein Ort, an dem sie ohne Kontrolle von außen einen Computer frei benutzen können. Besonders für junge ausländische Mädchen ist dieser geschützte Raum sehr wichtig. Kambiz beschreibt sein Projekt als »Empowering« der Teilnehmerin-

nen mit IT-Kenntnissen, um sie damit zu befähigen, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

IT-Guides

Einer der freiwilligen Helfer, *Abdi Omar Abdi*, bekam 1995 Asyl in Dänemark. Der Ingenieur hatte früher auf einer Fischfarm in seiner Heimat Somalia Qualitätskontrolle gemacht. Er spricht drei Sprachen fließend – Somali, Arabisch und Dänisch –, und das ist ein wertvolles Kapital seiner freiwilligen Arbeit.

»Normalerweise unterrichten wir in Dänisch – aber viele Menschen in unseren Kursen verstehen nicht alles«, sagte Abdi. »Daher ist es hilfreich, wenn wir untereinander mehrere Sprachen sprechen können.«

»Die meisten unserer Teilnehmer sind weiblich. Am Anfang haben viele Angst, sich überhaupt einem Computer zu nähern. Sie kreuzen ihre Arme und schieben ihren Stuhl weiter weg, um ja nicht die falsche Taste zu drücken. Am Ende sind sie aber sehr glücklich«, fasste Abdi seine Erfahrungen zusammen.

Als der erste Computerkurs zu Ende war, gab es eine feierliche Zeremonie, die Oberbürgermeisterin überreichte die Diplome vor vielen Journalisten und Fernsichtteams. »Dänemarks Integrationspolitik sollte überdacht werden«, sagte Kambiz, der selbst vor 17 Jahren aus dem Iran flüchtete. Für ihn ist die Bibliothek ein idealer Ort, um den Anfang im neuen Land zu machen. »Viele Menschen hier nutzen die Bibliothek. IT ist etwas Neutrales, es ist nicht belegt von einer bestimmten Kultur oder Nationalität, es ermöglicht den Kulturen leichter zusammen zu kommen. Informationstechnologie ist visuell und kann Sprachbarrieren überwinden.«

Ein anderer wichtiger Faktor ist, dass die Menschen zu den IT-Einführungskursen freiwillig kommen und sehr bemüht sind, keinen Termin zu verpassen.

Gesundheitszentrum

Bibliothek und Gesundheitszentrum sind in Gellerup unter einem Dach. Das Gesundheitszentrum startete in der Bibliothek als zweijähriges Projekt. Es wurde so populär, dass es ab 2005 eine dauerhafte Einrichtung wurde. »Die Besucher sind in der Hauptsache junge Frauen, die erst vor kurzem nach Dänemark gekommen sind«, sagt *Lisbeth Bruun*, Krankenschwester und Leiterin des Gesundheitszentrums.

Der Besuch der Bibliothek erfolgte an einem Vormittag, zu sehen war ein volles Wartezimmer vor der Schwangerschaftsberatung der Hebammen. Die meisten Frauen waren verschleiert und warteten fröhlich schwatzend mit ihren Kindern. Das Gesundheitszentrum organisiert Kurse über Verhütung, über die Vorbeugung von Herzkrankheiten und Bluthochdruck sowie über Kinderkrankheiten und -pflege, zum Teil zusammen mit der Bücherei, wie zum Beispiel die jährliche Gesundheitswoche oder gemeinsame Ausstellungen.

Vom Besuch des Gesundheitszentrums ist es nur ein kleiner Schritt zur Nutzung

Da Wissen Macht ist, sind Bibliotheken wichtige Pfeiler der Demokratie. So wie es früher wichtig war, lesen und schreiben zu können, um an den Wahlen teilzunehmen, sind Computerkenntnisse in der heutigen Gesellschaft die Schlüsselfertigkeiten, ohne die ein Mensch Bürger zweiter Klasse bleibt.

der neuen IT-Angebote im »Job-Corner« der Bibliothek.

Lone Hedelund, Leiterin der Stadtteilbibliotheken Hasle und Gellerup: »Eine Gruppe Frauen, die das Gesundheitszentrum besucht, hat einen Wunsch, der durch IT verwirklicht werden kann. Vielleicht möchten sie eine E-Mail schicken oder im Internet Flugkarten buchen. Wir sagen, schaut, dass ihr fünf oder sechs andere findet und sprecht dann mit dem Team der Bibliothek. Dann scheidert die Bibliothek für sie einen Kurs nach ihren Wünschen. Nachher sind sie nebenbei auch in der Lage, die Bibliothek zu benutzen. So haben wir Kunden dazu gewonnen, die wir sonst nie erreicht hätten.«

In der Praxis bedeutet das, dass die Angestellten der Bibliothek immer bereit sind, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten.

Die Bibliothekarin *Inger Olesen* beschrieb das so: »Wir versuchen nicht, viele Ratschläge zu geben, es ist ja ihre Bewerbung, ihre Jobsuche. Es geht darum, die Begabungen und Fähigkeiten der einzelnen Menschen bei der Orientierung respektvoll zu unterstützen.«

Hedelund betonte, dass der gut besuchte »Job Corner« in Gellerup ein Service im Rahmen des dänischen Büchereigesetzes ist. »Es ist mitfühlende Hilfe zwischen unserem Personal und den Kunden. Es kostet nichts, Menschen

können kommen und erhalten Unterstützung, ohne dass sie eine Nummer in einem System werden. Wir helfen ihnen auch, sich für das Treffen mit ihrem Arbeitsberater vorzubereiten, so dass sie sich ihrer Ziele bewusster werden und diese artikulieren können.«

Hedelund und Olesen sagten, dass die meisten Kunden, die um Hilfe bitten, diese beim Schreiben in Dänisch brauchten. »Und wenn die Menschen einen offenen Job entdecken, den sie gerne hätten, dürfen sie von unserem Telefon aus umsonst anrufen. Wenn sie es wollen, dann üben wir das Gespräch vorher mit ihnen.«

Übrigens, an den drei Arbeitsstationen im Job Corner können die Kunden kostenlos so viele Kopien wie nötig machen.

Das Gesundheitszentrum hält nicht fest, welche Frauen die IT-Kurse besuchen, und die Bücherei weiß nicht, wie viele Menschen zu Vorstellungsgesprächen eingeladen wurden oder Jobs angeboten bekamen. Solche Daten wären ohne Zweifel sehr nützlich, um die Effektivität des Services zu messen, aber ihr Sammeln und Festhalten würde gegen die Prinzipien der Bibliothek verstoßen.

»Die Philosophie des Job Corner basiert auf Anonymität – die Kunden werden nirgends registriert«, sagte Hedelund. »Es ist so wichtig, dass wir diese Kerngedanken, also die zentralen Werte einer Bibliothek, erhalten; dass alles kostenfrei ist, und dass jeder zu uns kommen und unsere Services nutzen kann.«

Hedelund spricht hier nicht nur für den Datenschutz, sondern es geht ihr um

Die Bibliothek versteht sich trotz ihrer vielen sozialen Dienste nicht als Sozialamt.

mehr. Nach skandinavischem Verständnis sind Büchereien und damit der freie Zugang zum Wissen ein Menschenrecht. Da Wissen Macht ist, sind Bibliotheken wichtige Pfeiler der Demokratie. So wie es früher wichtig war, lesen und schreiben zu können, um an den Wahlen teilzunehmen, sind die Computerkenntnisse in der heutigen Gesellschaft die Schlüsselfertigkeiten, ohne die ein Mensch Bürger zweiter Klasse bleibt. Deshalb vermitteln die Bibliotheken neben Leseförderung auch Medienkompetenz – da sie selbst heute hybride Organisationen sind mit einem physischen Bestand von traditionellen Medien und mit digitaler Information, die grenzenlos zur Verfügung steht für den, der sie nutzen kann.

Angesichts der letzten politischen Ereignisse (Karikaturenstreit) frage ich mich, ob dieses Thema nicht auch für Bibliotheksbestände in Zukunft relevant sein könnte. Darf eine öffentliche Bibliothek die Satire-Zeitschriften Eulenspiegel bzw. Titanic oder eine andere Zeitungsausgabe mit Karikaturen nicht mehr öffentlich auslegen? Gibt es jetzt schon Reaktionen von Bibliotheken in dieser Hinsicht auf die derzeit brisanten Ereignisse? Was heißt politisch neutral in dieser Beziehung?

■ »Wie weit darf Zensur gehen?«, Frage in »InetBib« vom 15. Februar 2006

Die Bibliothek versteht sich trotz ihrer vielen sozialen Dienste nicht als Sozialamt. »Wir sind immer noch eine kulturelle Institution – aber mit einer sozialen Perspektive« sagte Leiterin Lone Hedlund.

Wie in Finnland gibt es übrigens auch in Dänemark ein Internetangebot der Bibliotheken für Immigranten in ihrer Muttersprache: www.fnfo.dk/wwwfnfo/html/default.html.

Natürlich gäbe es über Dänemarks Bibliotheken noch viel mehr zu berichten, ist es doch eines der am weitesten entwickelten Bibliothekssysteme in Europa. Nicht nur der nationale Online-Katalog aller Bibliotheken – wissenschaftlicher wie Öffentlicher – ist bemerkenswert; von jeder Bibliothek des Landes kann jedes beliebige Medium aus einer anderen Bibliothek bestellt werden. Music-on-demand ist für den Bibliotheksbenutzer ebenso möglich wie kostenlose Datenbanknutzung, ganz zu schweigen von der wunderbaren Kinder-Website »Frag Olivia«. Und darüber hinaus werden in zahlreichen Projekten neue Serviceangebote entwickelt.

Ronald Schneider

Bibliotheken als Bildungspartner

Erfahrungen aus der Arbeit der DBV-Expertengruppe »Bibliothek und Schule«

In BuB 4/2005 führte der Lüneburger Pädagoge und Bibliothekar *Detlef Gaus* schweres Geschütz auf gegen die (aus seiner Sicht) modische und unreflektierte Positionierung Öffentlicher Bibliotheken als Bildungseinrichtungen und gegen die Nutzung der Pisa-Debatte als Legimitationsgrundlage eines »Bildungsauftrages für Bibliotheken«¹. Der in den Pisa-Studien zugrunde gelegte Bildungsbegriff nämlich sei entscheidend verkürzt, meine nicht mehr als eine »alltagspraktische Problemlösungskompetenz«² und habe mit dem klassischen Bildungsbegriff, ja sogar »mit Büchern und Lesen im engeren Sinn nichts zu tun«³. Bibliotheken, die sich diesen »neoliberal inspirierten«⁴, praxisorientierten Bildungsbegriff zu eigen machten, potenzierten nur ihre Vermarktungszwänge und ihre Legimitationsprobleme – und trügen damit zu ihrem eigenen Niedergang bei. Dazu nimmt im folgenden Beitrag der Vorsitzende der DBV-Expertengruppe »Bibliothek und Schule«, Ronald Schneider, Stellung.

Der Kritik von Detlef Gaus an der aktuellen Bibliotheksprogrammatik (zum Beispiel in »Bibliothek 2007«) kann man insofern folgen, als von bibliothekarischer Seite kaum je differenziert wird, welchem Bildungsbegriff man sich verpflichtet fühlt: dem altehrwürdigen Humboldt-Ideal einer Selbstbestimmung aus dem Geist klassischer Bildung oder einem funktionalistischem Bildungsbegriff, der auf Fitness für den Arbeitsmarkt zielt (oder einer der vielfältigen Abstufungen, die zwischen diesen beiden Extremen liegen). Gaus schießt mit seiner Kritik am Bildungsbegriff der Pisa-Studie und der nachfolgenden Bildungsreform-Diskussion (»Bildung« = »Kompetenz«) allerdings weit übers Ziel hinaus, er polarisiert, wo es in Wahrheit um ein abgestuftes Bildungskonzept geht, das einerseits Basisqualifikationen und spezifische Fähigkeiten als Voraussetzung der Alltagsbewältigung und einer erfolgreichen Qualifikation für den Arbeitsmarkt anstrebt, andererseits ebenso (und darauf aufbauend) Mündigkeit und Selbstbestimmung des Einzelnen zum Ziel hat.

Bildungsangebote Öffentlicher Bibliotheken als Mogelpackungen?

Wie, so möchte man Gaus fragen, soll man »Schiller verstehen« oder »ein Gedicht von Werfel interpretieren«⁵, wenn man elementares Lesen und, darauf aufbauend, das Verständnis komplexer Texte mit unterschiedlichen semantischen Bezugs Ebenen nicht gelernt hat? Das Lernziel von Les- und Informationskompetenz steht also keineswegs konträr zum Leitbild individueller Bildung, sondern das eine ist die unerlässliche Voraussetzung des anderen, wobei im Lernprozess formales Wissen und inhaltliche Kompetenzen ständig ineinander greifen: Lebensorientierendes Bildungswissen ist ohne »Basiskompetenzen« nicht zu haben!

Dennoch bleibt richtig: Wenn Bibliotheken sich als Bildungsanbieter profilieren wollen, dann müssen sie wissen,

- 1 Detlef Gaus: Bibliotheken als Bestandteil eines zukünftigen Bildungssystems. Pisa und die Folgen oder: über Belastbarkeit und Hintergründe eines neuen Deutungsmusters. In: BuB 57(2005)04, Seite 274–283; Zitat Seite 275
- 2 Ebd., Seite 276
- 3 Ebd., Seite 278
- 4 Ebd., Seite 252
- 5 Ebd., Seite 276